

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Beschreibung einer Reise durch den kleinen Theil des Schwarzwaldes, welcher unterschiedene Gesundbrunnen, Bäder und die Handelsstadt Calb enthält**

**Günderode, Friedrich Justinian**

**Frankfurt a. M., 1781**

Vierter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-256685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-256685)

So wie ich mich in Deinach wegen der vielen Spaziergänge, die ich umher gemacht habe, nach der Ruhe sehnte, so sehne ich mich auch nun, durch das Schreiben dieses langen Briefs ermüdet, nach dem erquickenden Schlaf, dessen ruhigen Genuß ich Ihnen auch von Herzen erwünsche.

### Vierter Brief.

Salb, diese kleine aber wegen ihres grossen Handels berühmte Stadt, ist nicht völlig anderthalb Stunden von Deinach entfernt. Der Weg dahin geht in dem Thale hinunter, in welchem die Deinach forsteilt, doch nimmt dieses Thal eine ganz andere Wendung, als das, welches ich Ihnen zu Ende des vorigen Briefs beschrieben habe. Es ist gleichfalls ziemlich enge, hat auch einen sehr schönen Wiesenboden, und die Berge, die es einschliessen, prangen mit weit schönern Waldungen, obgleich hin und wieder starke Felsen hervor stehen. Wenn man auf diesem Wege zurück schaut, so verursacht das Zabelsteiner Schloß einen recht romantischen Anblick, es ist dieser Weg ziemlich gut unterhalten, und da es ein harter Sandboden ist, so kann man zu allen Jahreszeiten gleich gut fortkommen.

Wenn man ohngefähr die Hälfte des Wegs zurück gelegt hat, so erweitert sich dieses Thal sehr merklich,  
E 2 und





und man sieht, zur Rechten, in ein anderes Thal, aus welchem ein starker Bach, die Nagold genannt, heraus kommt, welcher hier die Deinach aufnimmt und mit dieser vereinigt, das Thal hinunter nach Calb strömt; das Thal schließt sich nun wieder weit enger zusammen, und der Weg geht immerhin an der Nagold her, die nun ziemlich beträchtlich wird, ja nach Gewitterregen und Schneeschmelzen so sehr anwächst, daß sie öfters vielen Schaden verursacht. Dieses Thal ist minder fruchtbar, viel rauher; selbst die Waldungen auf den Bergen umher sehr armselig.

Noch kommt man bey einem kleinen Dorfe vorbei, bey welchem vor der Reformation ein Nonnenstift Kenntheim genannt, gestanden, wovon die Kapelle noch in ziemlich gutem Zustand übrig ist. Der darinnen befindliche Taufstein ist von ausgezeichneteter Grösse, aus einem einzigen Stein gehauen. Warum eben in dem Nonnenstift so ein grosser Taufstein nöthig war? Das kommt ich nicht ergründen.

Ohnweit Calb dreht sich das Thal auf einmal rechts, erweitert sich um vieles, und geht gerade bis an die Stadt hin. Zu dessen Ende erhebt sich ein grader Berg, der von unten bis obenaus recht gut angebaut ist, auch die andern umherliegenden Berge sind so viel möglich benutzt, die Waldungen und der Wiesenboden im Thale sind wieder weit schöner. Nahe an der Stadt sieht man links, jenseits der Nagold, einige artig angebaute Garten, und ein sehr grosses Baumstück, welches durch vortrefliche Anordnung auf eine leichte Art entstanden ist, auch eben so erhalten und fortgepflanzt wird. Das Gesetz  
vers





verbindet nemlich einen jeden Bürger, der heurathet, zwey Obstbäume auf diesen Platz zu pflanzen, die Nutzung des Ganzen gehört der Gemeinde, und da auch hier der schon beyim Eingang in den Schwarzwald beschriebene Obsthandel stark getrieben wird, so macht dieses ein nicht ganz unbedeutendes Einkommen.

Calb liegt von dem Fuße des beschriebenen angebauten Berges das Thal links hinunter; die Nagold, die hier breit ist, fließt durch den untern Theil der Stadt, und scheidet ihn von dem obern, der weit beträchtlicher ist, und sehr viel höher liegt. Zwen wohlgebaute steinerne Brücken verbinden diese beyden Theile. Auf der ältern sieht man eine kleine und sehr alte von Quatersteinen erbaute Kapelle, die von einem der ehemaligen Grafen von Calb herrühren soll. Im untern Theile der Stadt, gleich an dieser Brücke, liegt ein grosses und gut eingerichtetes Gasthaus, zum Waldhorn beschildet, wo man so gut, und besser als in vielen weit größern Städten Deutschlands logirt und bewirthet wird.

Diese kleine Stadt ist gut angebaut, und man findet hin und wieder recht ansehnliche und schöne Häuser, die auch im Innern gut eingerichtet und meublirt seyn sollen. Der obere Theil ist sehr alt, die darinnen befindliche Hauptkirche groß und nach alter Bauart, nebst dem dazu gehörigen Thurm, schön geziert; ein ansehnlicher freyer Platz geht auf der einen Seite darumher, welcher mit guten Häusern umgeben ist.

Es war dieses der Residenzort der ehemaligen Grafen von Calb, von welchen zweyen Päbste gewesen seyn sollen.





Gleich vor der Stadt erhebt sich ein besonderer Berg aus dem Thal, auf dessen Oberfläche das Residenzschloß gestanden, wovon aber nun nichts mehr als einige Fundamente und wenige Mauerstücke übrig sind. Der Platz wird von Tuchschernern benutzt, die ihre Tücher daselbst ausbreiten. Der Abhang des Berges ist umher mit Feldfrüchten angebaut.

Die Gegend um die Stadt ist angenehm. Hin und wieder sieht man artige Garten mit allerhand Sommerhäuschen und sonstigen Zierrathen. Auch ist ein ganz artiger Spaziergang längst der Nagold angelegt, welcher aus einigen Reihen von Lindenbäumen besteht. Hierbey werden jährlich drey Viehmärkte gehalten, unter welchen der zur Fastnachtszeit der beträchtlichste seyn soll. Es kommt nicht nur vieles Rindvieh, sondern auch eine grosse Anzahl Pferde dahin.

Diese kleine Stadt ist sehr bewohnt, und ob man zwar nur sieben hundert Bürger zählt, so halten sich doch da noch auffer diesen, viele Familien und sonstige Leute auf, die bey den Fabriken angestellt sind, und die Zahl der Einwohner um vieles vermehren. Uebrigens geht es da im Kleinen wie in den grossen Handelsstädten. Alles ist geschäftig und arbeitsam, rennt hin und her, und nährt sich auf vielerley Weise. Ein jedweder kann da seinen Unterhalt finden. Hauptlich aber blüht dieser Ort durch eine unter der Benennung Calber Compagnie allgemein bekannte Handlungsgesellschaft, durch deren Beyspiel man sieht, zu welcher Grösse unermüdeten Fleiß und Sparsamkeit die geringste Handlung erheben kann.



Es sind ohngefähr hundert Jahre, als zween Fabrikanten, Maier und Schill, den Anfang dazu machten. Beide arbeitsame, ordentliche, sparsame und vernünftige Männer, die Caffa, Camelot und allerley Gattungen gewöhnliche wollene Zeuge verfertigten. Diese vereinigten sich, und arbeiteten mit so gemeinschaftlichem Eifer, daß sie bald ein Stück Geld erwarben. Alsdann nahmen sie noch einige andere in ihren Bund auf, und ihr Handel wuchs augenscheinlich. Diese Gesellschaft war nun zu einer gewissen Consistenz gekommen, worinnen sie sich nicht nur erhielt, sondern noch immerhin zu mehrerer Beträchtlichkeit anwuchs; und sich endlich während dem Krieg, in den fünfziger Jahren, so sehr empor hob, daß sie in den blühendsten Zustand kam, worinnen sie sich wirklich befindet. Sie bemühte sich immerhin gute Waaren zu schaffen, welches so häufigen Abgang verschafte, daß sie Mühe hatten, alles zu bestreiten, und eine hinlängliche Zahl Arbeiter zu finden. Da sie nun den Vortheil genossen, auf diesem Platz mit geringen Kosten arbeiten zu lassen, und nicht mehrern Aufwand für sich selbst als ganz geringe Fabrikanten machten, auch noch überdies einen grossen Vortheil an den Auszahlungsgeldern hatten, indem sie das Geld weit höher anbringen konnten, als sie es einnahmen; so ist leicht zu erachten, daß sie bey diesen Umständen grosse Summen in den vielen Jahren gewonnen haben können.

Die ersten Stifter dieser nun so beträchtlichen Gesellschaft, hatten sich ein ganz besonderes System zu deren Wachsthum und Aufrechthaltung gemacht. Daß sie den rechten Weg dazu eingeschlagen haben, zeigt der





glückliche Erfolg; sie haben auch bis jetzt noch diese erste Einrichtung beybehalten.

Der heutiges Tages so vielen verderbliche Aufwand war aus diesem Systeme völlig verbannt. Die ersten Stifter lebten, nachdem sie reich geworden waren, eben so einfach als vorher, da sie mühsam arbeiten mußten, um reich zu werden; sie trugen immerhin die Fabrics Fantenschürzen. Freilich ist dieses die sicherste Art reich zu werden. Was hilft aber ohnbenutzter Reichthum? Was hilft's, sich mit ohnaufhörlichen Sorgen zu grämen, wenn man sich dadurch nicht in den Stand setzt, gemächlicher und freudiger zu leben? andere auch damit zu erfreuen? mit einem Wort, es genießen zu können?

Bey ähnlichen Fällen erinre ich mich allemal des sparsamen Mylords, der zu seinem verschwenderischen Neffen sagte: Warum lebst du nicht, wie ich? Mylord! erwiderte der junge Mann: Das wird mir immer noch übrig bleiben, wann ich alles verthan habe. —

Diese Handelscompagnie hat ihre erste Verfassung und Grundsätze beybehalten, die aber vielleicht niemand auffer den eigentlichen Mitgliedern recht bekannt sind. Auch jetzt noch leben die Aeltesten nach den ersten einfachen Sitten. Sie essen und kleiden sich einfach und schlecht, machen in keinem Stück unnöthige Ausgaben. Doch kommen sie nun auch auf die Gedanken, Kutschen und Pferde zu halten, und da die jüngern fleißig auffer Landes reisen, so wird der Aufwand gewislich allmählig wachsen, und dann vielleicht dem Wachsthum der Compagnie hinderlich seyn.

Mur



Nur einige gewisse Familien machen diese Gesellschaft aus, und selbst von diesen wird meistens nur einer als wirkliches Mitglied und Interessent aufgenommen, die übrigen werden bey den Comptoirs, oder bey sonstigen Geschäften angestellt, wobey sie aber einen sehr geringen Verdienst haben. Wenn ein solcher Antheil der Handlung auf eine Tochter fällt, so darf diese nur mit Einwilligung der Compagnie heyrathen, widrigenfalls läuft sie Gefahr, davon ausgestossen zu werden, in welchem Fall aber der ihr gehörige Antheil an der Handlung baar ausbezahlt wird. Dieser Fall ereignete sich vor kurzem, indem eine Erbtöchter jemanden heyrathete, der nicht den Absichten der Compagnie entsprach, weswegen der Tochter aufgekündigt, und ihr in vierzig tausend Gulden bestehender Antheil, nach Haus geschickt wurde. Ganz Fremden hält es überhaupt sehr schwer, bey dieser Compagnie aufgenommen zu werden. Einige der Interessenten sitzen zu allen Zeiten am Ruder, welche hauptsächlich die Geschäfte führen, und ohne welche nichts beträchtliches vorgenommen werden kann. Dermalen sind diese: Herr Schnauber, Buchhalter und Dertenbach.

Diese Compagnie läßt nun hauptsächlich verfertigen, eine ordinaire Art Camelot und Barracan, Plüsch, Grifette und mehrerley dergleichen Zeuge, welches dann weit umher im Lande, und auswärts verführt wird; auch haben sie eine starke Niederlage in Stuttgart, wozu sie ein schönes Haus daselbst erbaut haben, und in ihrem eignen Laden diese und noch mehrerley Waaren verkaufen.

In Calb sind unterschiedene grosse Fabriken, bey welchen viele Arbeiter angestellt sind. Es arbeiten deren





aber auch viele von Haus aus, die die verfertigten Stücke in die Magazine liefern, deren drey grosse und sehr gut angefüllte vorhanden sind. Die Compagnie hält nur einen Laden in Calb, und zwar in einem ganz kleinen, Herrn Schiel gehörigen Hause, auch dieser ist von aller Grossprecheren und Pracht entfernt. Sein Laden ist so einfach wie der geringste Kramladen; doch muß man ihn aus der Ursach besuchen, weil man da von allen Gattungen ein Stück als Muster der Zeuge, die sie verfertigen lassen, antrifft. Mehr findet man da nicht; aber der Rückhalt in den Magazinen ist unerschöpflich. Es war auch eine sehr beträchtliche Zuckersiedererey daselbst, die man aber nun, da die unsichre Seefahrt den Empfang der Zuckerrohre sehr erschwert, wo nicht gänzlich, doch auf eine Zeitlang hat eingehen lassen. Ob man zwar hier von allen Neben sehr entfernt ist, so wird dennoch ein beträchtlicher Weinhandel getrieben; auch wird da vieles Leder gut zubereitet und häufig auswärts verführt.

Doch ist wohl der grosse Holzhandel nach Holland der beträchtlichste Artikel dieser Compagnie. Es ist genugsam bekannt, daß in diesen Waldungen die schönsten Bauhölzer nicht nur, sondern auch ganz grosse Magbäume gehauen werden, welche denn in Holland nach einem gewissen Maasstabe verhältnismäßig, ausnehmend theuer bezahlt werden, und hier um einen geringen Preis zu bekommen sind; und diese ganze Gegend ist meist von der Natur selbst, der die Kunst nur hin und wieder zu Hülfe kommen müssen, zum Holzhandel eingerichtet; denn durch alle diese Thäler stießen grosse oder kleinere Bäche, welche denn da, wo es nöthig ist, durch  
Schleus



Schleuffen geschwellt und aufgehalten werden können. Wenn nun die Bäume auf den Bergen umher gefällt sind, so läßt man solche von dem nächsten Abhang ins Thal hinunter rollen, wovon die Berge weit umher erschallen. Diese Arbeit ist aber auch eben so gefährlich, als geräuschvoll, es ist daher viele Vorsicht dabey nöthig, und bevor ein solcher Stamm hinabrollt, muß allemal ein gewisser lauter Ruf voraus gehn. Wann nun dieser dreymal wiederholt worden, und keine Antwort erfolgt ist, so kann damit fortgefahren werden; sind aber Menschen, oder Heerden Vieh um den Weg, so geben diese, oder der Hirt ein anderes bestimmtes Zeichen mit der Stimme, und wird alsdann mit dem Holze so lang eingehalten, bis ein neues Zeichen erschallt, welches verkündigt, daß nichts mehr um den Weg ist. Auf diesen Bächen schwimmt das Holz alsdann nach der Enz, welche es in den Neckar leitet, auf diesem wird es weiter in den Rhein, und von da nach Holland gefloßt.

Es ist auch diese eine der Oberamtsstädte, und war von je her ein nahrhafter Ort, dessen Einwohner ganzes Geschäfte auf Handel, Wandel und vielerley Gewerbe gerichtet ist. Außer den grossen Fabriken der Compagnie sind auch noch viele kleinere daselbst anzutreffen, von welchen ich Ihnen hier nur diejenigen nenne, worinnen allerley von Wolle gestrickte sehr warme und gute Kleidungsstücke verfertigt werden; sehr dichte und noch gefütterte Strümpfe, die wahre Panzer gegen alle Kälte sind, werden da in grosser Menge gewebt und gestrickt; hauptsächlich werden auch daselbst die bekanten gestrickten Wollenen Röcke, welche gegen die Kälte unverbesserlich sind, den Regen aber wenig abhalten, und sehr schwer

das





dabon werden, in grosser Menge gefertigt, und sind solche vorzüglich gut bey dem Fabrikant, Herrn Johann Max Schill, in mehrerley Farben, das Stück um zwölf bis dreyzehn Gulden, nebst dem Futter, welches hinein gewebt oder gestrickt ist, zu allen Zeiten zu bekommen.

Alle diese vielfältigen Zweige von Handel und Fabriken, hauptsächlich aber die sogenannte Calber Compagnie, hat Calb, das in einer ganz rauhen Gegend, von grossen Städten und fruchtbaren Gefielden entfernt liegt, zu einem ziemlich beträchtlichen und sehr reichen Ort gemacht. Viele wollen behaupten, es sey mehr Geld in Calb, als in der Residenz Stuttgart, die doch vielmal grösser ist, und gegen achtzehn tausend Einwohner hat. Man nennt dieses Städtchen das Kleinod, die Perle des Württemberger Landes. Der Credit der Compagnie ist unumschränkt.

Schade daß dabey auch einiger Mißbrauch einschleicht, welcher zwar von allen grossen Einrichtungen unzertrennlich zu seyn scheint, und meistens mit dem Wachsthum eines solchen Körpers zunimmt. Große Körper drücken Kleinere. So geht es auch bey dieser Compagnie, die durch ihr Ansehn und Reichthum, Privilegien zu erhalten weis, die den Unterthanen bisweilen lästig werden. Unter die nachtheilige Privilegien ist wohl hauptsächlich dieses zu rechnen, daß sehr viele Arbeiter verbunden sind, die gefertigten Stücke zuerst der Compagnie anzubieten, wobey jene jedoch den Preis bestimmen; ist nur dieser der Compagnie zu hoch, so läßt sie dem Arbeiter seine Waare, welche er alsdann anderswo verkaufen kann, er muß sich aber zuvor gefallen lassen, daß die Compagnie

alle



alle diese Stücke mit einem eignen Stempel bezeichnet, welcher selbige, auf gewisse Art, zu Ausschuf macht, und verursacht, daß sich auch andere Kaufleute daran stossen, und solche anders nicht als um einen sehr geringen Preis einkaufen.

Aber nun nehmen Sie auch mit dieser Erzählung für heute vorlieb, und erlauben Sie, bester Freund! daß ich hier abbreche, um Ihnen gute Nacht zu wünschen.

## Fünfter Brief.

Den folgenden Morgen brach ich von Calb auf, um mich nach dem Oberamtsstädtchen Hirschau zu begeben, welches nur eine halbe Stunde Wegs entfernt ist. Aber diese Bergstunden sind unermesslich! Was da eine Stunde heißt, würde gewiß an vielen andern Orten für anderthalb Stunden gerechnet werden; diese Leute sind sehr gut zu Fuß, und da in diesen Gegenden die Fußwege um vieles verkürzen, so bestimmen sie die Weite der Orter nach der Zeit, in welcher sie dahin eilen können.

Dieser Weg, welcher ganz gut ist, geht an der Nagold her in diesem Thale fort, ein guter Wiesenboden überdeckt dieses, und schöne Wälder die umher stehenden Berge.

Dies